

Charles Jackson: Die Niederlage
Deutsch von Joachim Bartholomae
Leseprobe:

...

Wie er träge mit halb geschlossenen Augen im Waggon umherblickte, fühlte er sich dem Schlaf bereits sehr nah; das leichte Schaukeln des Zuges tat ein übriges. Menschen passierten sein verschwommenes Blickfeld, doch er bemerkte sie kaum, wusste nicht, wer oder was sie waren. Er fragte sich, wie das Hotelzimmer wohl aussehen würde, und dachte an Ethel ...

... Bei der Vorstellung, wie ihre geübten Hände ihn plötzlich um die Taille fassten, wenn sie in der Liebe den Höhepunkt erreichten, wie sie die eine Silbe seines Namens halb keuchend, halb flüsternd hervorstieß, machte sein Herz einen Sprung und seine Beine erschlafften. Nach einem solchen Beisammensein war noch tagelang die Welt in Ordnung, er war ein veränderter Mensch, glücklich bei der Arbeit, glücklich zu Hause, mit seinen Kindern und seiner Frau; seine Frau erschien ihm (dann, und nur dann) als die ideale Begleiterin, die Frau, die er liebte, weil sie ihm ein erfülltes Leben gab. Der Verzicht auf Sex stand zwischen ihnen wie ein eisiger Fremder, so fordernd, so wichtig; wurde er jedoch ausgelebt, reihte er sich in die anderen angenehmen Freuden des alltäglichen Lebens ein und man dachte kaum daran; die angespannte Atmosphäre ihres Zusammenlebens hellte sich auf, die Fröhlichkeit kehrte wieder und die Routine ihrer Beziehung fand zu einer perfekten Balance zurück, sodass beinahe der Eindruck entstand (dann, und nur dann), der Sex sei nicht so wichtig für ihre Liebe. Er hatte im ganzen Leben keine bessere, keine andere Liebe gefunden. (...)

Mit einer nahezu jugendlichen Erregung überließ er sich der Vorstellung, wie ihre gemeinsame Nacht im Hotelzimmer, wie ihre Woche, ihre zwei Wochen verlaufen würden. Erwartungsvoll sah er der Gelegenheit entgegen, alles wieder gutzumachen, sie seine lange Teilnahmslosigkeit vergessen zu lassen. Sich zu lieben war eine Gewohnheit, zu der man zurückkehren konnte, genau wie die Vernachlässigung eine Gewohnheit war; und wenn er mit Ethel nach New York zurückkehrte, würde er vom Sofa im Arbeitszimmer in ihr Zimmer

zurückkehren, ihr altes Schlafzimmer, das einmal auch sein Platz gewesen war.

Merkwürdigerweise verschaffte ihm dieser Entschluss inneren Frieden, zum ersten Mal seit vielen Monaten. Da er nun wusste, was die Nacht ihm bringen würde, war er damit einverstanden, dass die ermüdende Fahrt ihren Lauf nahm, selbst wenn der Zug sich um Stunden verspäten sollte. Er drückte sich tiefer in die bequemen Polster, dann entspannte er jedes einzelne Glied und jeden Muskel, um den Schlaf anzulocken. Schläfrig, schon kurz vorm Einschlafen sah er durch halb geschlossene Augen, wie die vertraute Gestalt des großen blonden Gefreiten, der ihm im Raucherabteil seinen Platz angeboten hatte, den Waggon betrat und auf ihn zukam.

Wie seltsam, dass er diesen Burschen als „vertraute Gestalt“ bezeichnete; er hatte ihn zuvor erst einmal gesehen, und selbst dann nur wenige Minuten. Die erneute Begegnung löste in ihm das angenehme Gefühl eines Wiedersehens, von Freundlichkeit aus. Vielleicht war es die Unbehaglichkeit des jungen Manns, der Eindruck, fehl am Platze zu sein, was seine unbewusste Sympathie geweckt hatte. Er sah, wie der Bursche unbeholfen den Gang entlang kam, die breiten Schultern leicht hochgezogen, die Arme ausgestreckt, um die Balance zu halten, wenn der Zug durch eine Kurve schaukelte. Sein Gesicht war typisch amerikanisch, die Personifizierung des amerikanischen Jungen - des Helden dieser Zeit, und zwar in solchem Maße, dass er beinahe aufhörte, ein Individuum zu sein. Er war der Inbegriff eines Typs.

Als er Grandins Sessel erreicht, geriet der baumlange Kerl ins Straucheln und musste sich mit der Hand am Gepäcknetz über Grandins Kopf festhalten, um nicht gegen das Fenster zu prallen. In dieser instabilen Haltung sah er auf ihn hinab und lächelte. John Grandin gelang es nicht sofort, das Lächeln zu erwidern; es war das mit Sicherheit umwerfendste Lächeln, das er je gesehen hatte, und er war wie vom Donner gerührt. Als er sich gefangen hatte, war der Soldat schon gegangen.

Er setzte sich auf, wieder ganz wach. Nach einer Weile griff er wieder nach der Zeitschrift und betrachtete das Bild der Woche.

Gewalt in tropischer Umgebung war in diesen Tagen selbstverständlich geworden, und deshalb war der Strand einer Insel - längst nicht mehr das Ziel romantischer Fluchtfantasien - ein Symbol des Todes. Bezeichnenderweise stellte er sich vor, was diese

Jungs durchgemacht und hinter sich hatten, Jungs, die sich zu Hause in der Sicherheit ihrer Betten unmöglich erträumt hatten, dass sie auf so absonderliche Art enden würden, durchlöchert von Kugeln auf einem unbekanntem Strand - junge Männer, die noch so viel Liebe zu geben hatten und die Liebe nun nie wieder erfahren würden. Der Soldat im Vordergrund umarmte den Boden mit geradezu verliebter Hingabe, er hatte die Fußspitzen nach innen gedreht und für dies lange Beisammensein den linken Arm unter die Wange gelegt - John wäre gern bei ihm gewesen, hätte den todesschweren Burschen weiter den Strand hinauf gezerrt, damit die ansteigende Flut ihn nicht erreichte; hätte vielleicht eine Decke über ihn gebreitet und wäre die Nacht über bei ihm geblieben.

Doch was würden ihm die Decke und die Wache schon nutzen? Ohne Zweifel hatten fünf Minuten, nachdem das Foto aufgenommen wurde, die Sanitäter die Leiche fortgebracht, zusammen mit dutzenden anderen, und der Fotograf hatte den Film an seine Zeitschrift gesandt und sich gefragt, ob dies vielleicht der Glückstreffer unter hunderten ähnlicher Aufnahmen sein würde, den er seit Beginn des Feldzugs in die Heimat geschickt hatte. John Grandin schlug die Zeitschrift zu und legte sie endgültig beiseite; als er es tat, wurde ihm bewusst, wie sehr es ihn verlangte, das Bild wieder und wieder zu betrachten.